

Predigt vom Sonntag, 4. März 2018 in der Stadtkirche

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Johannes 4,5-26 (**Jesus und die Samariterin**)

Nun kommt er in die Nähe einer Stadt in Samarien namens Sychar, nahe bei dem Grundstück, das Jakob seinem Sohn Josef gegeben hatte. Dort war der Brunnen Jakobs. Jesus war müde von der Reise, und so setzte er sich an den Brunnen; es war um die sechste Stunde.

Eine Frau aus Samaria kommt, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagt zu ihr: Gib mir zu trinken! Seine Jünger waren nämlich in die Stadt gegangen, um Essen zu kaufen. Die Samaritanerin nun sagt zu ihm: Wie kannst du, ein Jude, von mir, einer Samaritanerin, zu trinken verlangen? Juden verkehren nämlich nicht mit Samaritanern. Jesus antwortete ihr: Kennst du die Gabe Gottes und wüsstest, wer es



Felix Hoffmann
Jesus und die Samariterien am Jakobsbrunnen

ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, so würdest du ihn bitten, und er gäbe dir lebendiges Wasser. Die Frau sagt zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß, und der Brunnen ist tief. Woher also hast du das lebendige Wasser? Bist du etwa grösser als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben hat? Er selbst hat aus ihm getrunken, er und seine Söhne und sein Vieh. Jesus entgegnete ihr: Jeder, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst haben. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, der wird in Ewigkeit nicht mehr Durst haben, nein, das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben sprudelt. Die Frau sagt zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich nicht

mehr Durst habe und hierher kommen muss, um zu schöpfen.

Er sagt zu ihr: Geh, rufe deinen Mann und komm hierher! Die Frau entgegnete ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Zu Recht hast du gesagt: Einen Mann habe ich nicht. Denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt

hast, ist nicht dein Mann. Damit hast du die Wahrheit gesagt. Die Frau sagt zu ihm: Herr, ich sehe, du bist ein Prophet. Unsere Väter haben auf die-sem Berg gebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei der Ort, wo man beten soll.

Jesus sagt zu ihr: Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, da ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem zum Vater beten werdet. Ihr betet zu dem, was ihr nicht kennt; wir beten zu dem, was wir kennen - denn das Heil kommt von den Juden. Aber die Stunde kommt, und sie ist jetzt da, in der die wahren Beter in Geist und Wahrheit zum Vater beten werden, denn auch der Vater sucht solche, die auf diese Weise zu ihm beten. Gott ist Geist, und die zu ihm beten, müssen in Geist und Wahrheit beten. Die Frau sagt zu ihm: Ich weiss, dass der Messias kommt, den man den Gesalbten nennt; wenn jener kommt, wird er uns alles kundtun. Jesus sagt zu ihr: Ich bin es, ich, der mit dir spricht.

Liebe Mitchristen,

Wenn ich im Sommer auf einer Wanderung Durst habe, dann suche ich einen Brunnen auf. Und dort lösche ich den Durst mit kühlem Wasser. Daheim kann ich natürlich einfach den Wasserhahn öffnen. Das war in früheren Zeiten und in manchen Regionen bis heute ganz anders: Am kühlen Morgen gingen die Leute zum Brunnen, um die Tagesration Wasser zu schöpfen und heimzunehmen. So war es auch an den meisten Orten zur Zeit Jesu. Hier ist vom Jakobsbrunnen die Rede, der vom Stammvater der 12 Söhne gegraben worden sein soll. Dieser liegt in Samaria, zwischen den damaligen Stammländern der Juden, Galiläa und Judäa. Die Samaritaner verehrten Gott nicht im Tempel, sondern draussen auf dem Berg Garizim in Anlehnung an den Gottesdienst auf der Wüstenwanderung, der auch unter freiem Himmel durchgeführt worden war.

Und nun macht Jesus Halt am Brunnen Jakobs, der für die Juden und für die Samaritaner als Stammvater anerkannt war. Dort wartet er in der Mittagshitze, wahrscheinlich im Schatten eines Baumes auf die Jünger, die ins Dorf gegangen waren, um Essen zu kaufen. Da taucht eine Frau zum Wasserschöpfen auf. Das ist eine Unzeit für diese Tätigkeit, die am Morgen verrichtet wird. Und nun wird vom Evangelisten die Begegnung geschildert, so wie er sie sich vorgestellt hat, denn es war ja niemand dabei.

Jesus bittet die Frau um Wasser und zeigt damit, dass er seinen Durst noch nicht gestillt hat. Der Durst bildet Gesprächsthema bei dieser Begegnung. Dabei ist der leibliche Durst nur Einstieg in den seelischen Durst nach Liebe, Geborgenheit und Gemeinschaft. Auf geschickte Weise lenkt Jesus das Gespräch auf das Grundan-

liegen der Frau: ihren Durst nach Liebe und Geborgenheit, den sie in verschiedenen Männerbeziehungen offensichtlich nicht stillen können.

Jesus kann davon ausgehen, dass die Frau eine Aussenseiterin ist, weil sie in der heissesten Tageszeit zum Brunnen geht. In der Mittagssonne wird sie bestimmt keine anderen Dorfbewohnerinnen dort antreffen. Und genau das will sie offensichtlich. Dass ein Fremder, einer, der sie nicht kennt, dort ist, das stört sie nicht. Befremden tut sie aber, dass ein Jude sich herablässt und eine Samaritanerin um Wasser bittet. Und so ist sie auch bereit, sich auf ein Gespräch mit Jesus einzulassen.

Jesus, der Fremde, bittet die Frau um Wasser, damit er seinen leiblichen Durst löschen kann. Und nachdem sie zögert, sagt er zu ihr; Wenn du wüsstest, wer ich bin, dann hättest du mich gebeten, dir deinen Durst zu löschen und ich hätte dir lebendiges Wasser gegeben, das dir deinen Durst auf immer gelöscht hätte. Die Frau ist irritiert und sagt in ihrer Unbeholfenheit, dass Jesus ja gar kein Schöpfgefäss bei sich hat.

Ich finde es geradezu genial, wie der Evangelist Jesus das Gespräch führen lässt und sich so dem Problem der Frau ganz sachte auf den Leib rücken konnte, ihrem Durst nach Liebe, Geborgenheit und Gemeinschaft. Dieser Durst ist eben der Grund dafür, dass die Frau zu Unzeiten bei der grössten Tageshitze an den Brunnen treibt. Weil sie offensichtlich mit Männern immer wieder Pech gehabt hat oder weil sie den damaligen Erwartungen einer festen Beziehung zu einem Mann nicht entsprach. Vielleicht hat sie sich auch den Männern zur Lustbefriedigung zur Verfügung gestellt; das gab es ja auch nach biblischen Zeugnissen damals auch. Vielleicht war sie auch unfruchtbar und ist darum von den Männern, wenn sie es gemerkt haben, wieder verstossen worden. Sie lebte als Singel, um es mit heutigen Worten zu sagen. Die Problematik der Einsamkeit nimmt in der heutigen Welt, die von einer immer mehr virtuellen Kontakten geprägt ist. Die Vereinsamung auch in Beziehungen nimmt ein immer erschreckenderes Ausmass an. Es gibt Menschen, die haben zwar hunderte oder tausende von Freunden oder Followers auf facebook, twitter oder andere sozialen Medien. Aber innerlich sind sie völlig leer und beziehungslos, ganz wie in jener Karikatur, in welcher sich zwei Verliebte umarmen und jedes schaut hinter dem Rücken des andern in sein Smartphone.

Die Sehnsucht nach Liebe, Geborgenheit und Beziehung zeigt sich in einer immer grösser werdenden Anzahl von Freunden auf den sozialen Medien:

Die 5 Freunde der Samaritanerin sind geradezu lächerlich im Vergleich mit den Zahlen heutiger Jugendlicher die diese ums zehnfache, hundert oder tausendfache übersteigen. Und trotzdem fühlen sie sich einsam und allein. Das ist genau das

Grundproblem, das Jesus bei der Samaritanerin am Jakobsbrunnen festgestellt hat.

Interessanterweise macht Jesus dieser Frau keine Vorwürfe, sondern führt sie weiter zu dem damals allgemein verankerten Wissen um das Kommen des Messias, der alles heil machen wird. Er ist der Hoffnungsträger, der die Grundlagen zum heilsamen Miteinander zwischen Mensch und Natur, zwischen Mensch und Tier, zwischen Mensch und Mensch und zwischen Mensch und Gott schaffen wird. Die Liebe, die er lehrt und vorlebt, ist das Lebenswasser, das den inneren Durst nach Geborgenheit und Gemeinschaft wahrhaft zu stillen vermag.

Ja, wir müssten vielleicht wieder vermehrt auf uns selber und die kleine Welt in unserer nächsten Umgebung zurückkehren. In den guten, täglich erlebten Beziehungen tut sich der Weg zu Glück und Zufriedenheit auf. Genau so, wie das Jesus am Brunnen im Gespräch mit der Frau vorlebt: Er spricht die Frau an, bittet sie um einen kleinen Dienst, um einen Becher Wasser und stösst dabei auf ihr Grundproblem, die Einsamkeit verbunden mit dem Durst nach Liebe und Geborgenheit.

Der Brunnen könnte bei uns die gemeinsame Waschküche oder der Lift sein, wo wir den Anstoss zu einem Gespräch geben. Wir können auch im Quartier- oder Dorfladen, am Gartenhag mit einem Menschen ins Gespräch treten. Auch der Bus oder der Zug kann zum Ort werden, wo im Gespräch eine Beziehung aufgebaut werden kann. Dabei braucht es aber immer einen Schups zum Gespräch. Das kann eine ganz oberflächliche Sache sein: ich habe Durst, gib mir einen Schluck zu trinken. Der Ort prägt den Anstoss mit: Beim Brunne ist es der Durst, bei der Waschmaschine ist es wohl die Sauberkeit, beim Gartenhag ist es vielleicht das Wachstum und im Bus wird vielleicht die Pünktlichkeit zum Gesprächseinstieg. Mit dem Mut zum Gespräch baue ich eine lebendige Beziehung auf, manchmal sehr locker und einmalig; Manchmal aber wächst daraus auch eine längere, vielleicht sogar eine dauerhafte Beziehung. Da kommt dann die Grundwahrheit, welche die Bibel im Schöpfungsbericht aufführt, zum Tragen, dass es nicht gut ist, dass der Mensch allein sei.

Ja, diese Tatsache, dass wir uns nach Geborgenheit und Liebe, nach Gemeinschaft sehnen, begleitet uns wohl alle bis ans Lebensende. Darum wünsche ich, dass wir uns nicht in viele Scheinbeziehungen verirren, sondern den Menschen öffnen, die uns in unserem Lebensumfeld begegnen. Lassen wir uns auf sie ein. Und daraus wachsen auch immer wieder Beziehungen, die auch durch schwere Zeiten tragen.

Amen.